

DIE QUAL DER WAHL?

REHWILD- KALIBER

„Mit der 300 WSM willst du auf unsere Rehe schießen? Da bleibt ja nichts mehr von übrig und ich soll die zerschossene Rehe dann noch vermarkten oder gar selber essen. Kauf Dir mal ein anständiges Gewehr um auf Rehböcke zu jagen und das in einem vernünftigen Kaliber. Du kannst Deinen Rehbock wie versprochen schießen, aber das Wildbret nimmst Du mit. Ich will den Schrott danach nicht haben.“ Danach drehte er sich um, und lief mit seinem Drilling im Kaliber 5,6x 50 R Magnum vom Hof.



Foto: Christoph Tavernaro

Klasse dachte ich, das war ja eine schöne Begrüßung, und machte mich auch auf den Weg zum Hochsitz. Ich saß noch keine 30 Minuten, als eine starke Geis mit zwei Kitzen an mir vorbei auf den Stoppelacker wechselten. Da würden es wohl nicht mehr lange dauern, bis der erhoffte Bock dann folgen würde.

In der linken Hochsitzecke stand meine Repetierbüchse, eine Kesslerin im Kaliber .300 WSM. Sie begleitete mich schon seit Jahren und hatte mich in puncto Präzision und Zuverlässigkeit noch nie im Stich gelassen. So hatte sie sich in den letzten Jahren zu meiner Lieblingswaffe entwickelt. Egal ob Rehbock, Hirsch oder Sau, egal ob 20 oder 200 Meter, alles klappte perfekt mit diesem Gewehr. Und so fristet manche edle Waffe im Waffenschrank ihr Dasein und wird kaum noch genutzt.

Wie erhofft, erschien auch kurze Zeit später der gesuchte Rehbock. Starker Träger, knuffige Stange und gut vereckt. Es waren gemessene 186 m und das Absehen stand ruhig auf dem Blatt, als er im Knall verendete. Keine Flucht, kein Mucken und kein Schlegeln. Das 180 gr-Geschoss hatte die Lunge kurz hinter dem Blatt durchschlagen, und der Bock war daraufhin im Knall in sich zusammengebrochen.

WENIG ÜBERRASCHEND

Wenig später treffen wir uns am Kühlhaus. Auch Andreas hat seinen Bock erlegt, und stolz zeigt er mir an seinem Bock, dass man Ein- und Ausschuss fast suchen muss. Bei mir ist der kalibergroße Einschuss deutlich zu erkennen und der Ausschuss hat die Größe eines Golfballes, vielleicht auch von einem Hühner-
ei. Drei Tage später treffen wir uns wieder, um die Böcke zu verwerten. Beim aus der Decke schlagen kann ich mein Grinsen kaum unterdrücken. Während bei meinem Rehbock ein Kaffeetassengroßer Bluterguss hinterm dem Blatt auftaucht, der schnell weggeschärft ist, ist Andreas' Bock fast von vorne bis hinten blau. Das 3,6 gr TM Geschoss hat das Blatt zerschlagen und der Bluterguss beginnt hinter der Leber und endet auf dem Träger. Beide Blattschaukeln sind von Splintern perforiert. Selbst Teile des Rückens sind blau. Ich grinse und freue mich über

mein Wildbret. Seit diesem Tag gibt es keine Kaliberdiskussionen mehr.

Das Jagdgesetz reglementiert Rehwildkaliber mit dem Mindestdurchmesser von 5,6mm und einer Geschossenergie E100 von 1000 Joule. Damit ist die 222 Rem die kleinste in Österreich zugelassene Zentralfeuerpatrone. Nach oben gibt es keinerlei Reglementierungen. Reine Rehwildreviere gibt es immer weniger. Da überall mit Schwarzwild zu rechnen ist, verlieren reine Rehwildkaliber immer mehr an Bedeutung, obwohl zum Beispiel in Deutschland fast jährlich 1,2 Millionen Rehe erlegt werden.

Die meisten Jäger wollen immer auf alles vorbereitet sein und wählen daher meistens hochwildtaugliche Kaliber. Das ist dann 6,5mm Durchmesser und E100 von 2000 Joule. Wobei in bestimmten deutschen Bundesländern mittlerweile die Bejagung von gestreiften Frischlingen mit .222 Rem erlaubt ist. Mit einem Durchmesser von 6,5mm gibt es Patronen zugenüge. 6,5 x55; 6,5 x57; 6,5 x 65; 6,5x68 oder 25-06.....Auch ganz neue Patronen kommen auf das Parkett, wie etwa die 6,5 Creedmore oder die neue Weatherby. Wer jetzt glaubt, dass die 6,5 Kaliber, die ja für Rehwild und gelegentlich auftreten Schwarzwild hervorragend geeignet sind, einen großen Anteil bei den verkauften Kalibern in Deutschland haben, der irrt gewaltig. Selbst dort wo Schwarzwild nur sporadisch auftaucht will man gut gewappnet sein. Somit sind die .30er Kaliber primär mit .30-06 und .308 die absoluten Lieblinge in den heimischen Revieren. Dazu kommen noch Kaliber wie 8x57IS und die 270 Win. Alte gute klassische Kaliber, wie 7x57 ,7x64 oder 7x65R finden heute kaum noch Anhänger und mittlerweile macht sich dies schon im begrenzten Angebot der verfügbaren Laborierungen bemerkbar. Um heute das beste Rehwildkaliber zu finden, müssen erst einmal die Anforderungen geklärt sein; was die Patrone bringen muss:

- » Es soll schnell und zuverlässig töten
- » Es muss je nach Bundesland (in Deutschland) mit oder ohne Blei sein
- » Es soll universell auf unterschiedliche Entfernungen einsetzbar sein
- » Es soll zuverlässig Schnittthaar, Schusszeichen und Schweiß liefern





Der wirtschaftliche Verlust bei Blattschuss ist bei einem starken Kaliber nur unwesentlich grösser als bei einem kleineren Kaliber.

Bleifreie Deformationsgeschosse oder Splitter abgebendes Teilmantelgeschosse unterscheiden sich oft stark in deren Wirkung.



- » Es soll die Wildbretentwertung so gering wie möglich sein
- » Es soll sich angenehm schießen
- » Es soll sehr präzise sein
- » Es muss preislich erschwinglich sein
- » Es soll den Lauf schonen

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist der Schuss auf das Reh selber. Folgende Situationen ergeben sich aber immer wieder und dazu noch miteinander verkettet:

- » Schuss auf extrem nahe oder weite Distanz
- » Schuss auf Wild was den Schützen nicht oder schon bemerkt hat
- » Schuss auf ruhig stehendes oder bewegtes Wild
- » Schuss mit oder ohne Knochentreffer
- » Schuss auf Wild mit vollem oder leerem Pansen
- » Schuss auf breit, quer oder im Winkel stehendes Wild

Rehwild ist im Vergleich zu anderen Wildarten sehr weich und feingliedrig in der Struktur.

Das durchschnittliche Gewicht liegt bei 8-10 kg bei Kitzen bis hin zu 25 kg (und mehr) bei wirklich starken Stücken, je nach Jahreszeit und Region. Rehwild zeichnet meist sehr gut, und Treffer sind in der Regel gut und eindeutig zu sehen. Wenn man den Körperbau genauer betrachtet liegt unter der dünnen Decke meist nur ein dünner Wildbretstreifen, der auf den Rippen aufliegt und dann ist man schon in der Kammer.

Selbst auf dem Vorderblatt sitzen nur wenige schwächere Muskeln, und die Blattschaukel selber ist nur wenige Millimeter stark.

Vielen Jägern ist es in ihrem Leben passiert, das sie aus Versehen mit der klei-

nen Kugel auf Rehwild geschossen haben. Gerade in der Zeit, als Drillinge mit Einsteckläufen noch die meist gebräuchlichste Jagdwaffe darstellten. Ein 3-gr-TM-Geschoss einer .22 Winchester Magnum Randfeuerpatrone, sauber hinter dem Blatt angetragen, durchschlägt einen Rehbock vollständig. Die .22 Hornet schafft dies auch, wenn sie dabei beide Vorderblätter durchschlägt. Diese Schüsse gelingen auch nur auf kürzere Distanzen und auf absolut ruhig, breit und entspannt stehendes Wild.

Somit wird deutlich, wie wenig Energie nötig ist, „sauber ein Reh zu strecken. Bei Rehen ist fast immer mit Ausschuss zu rechnen. Bei kleinen und sehr schnelle Patronen mit extrem aufpilzenden Geschossen zerlegen sich die Geschosse oft so stark das die Reste unter der Decke stecken bleiben. Das gleiche gilt bei extrem schrägen Schüssen mit extremen starken Knochen und Wildbrettreffern.

SONDERFALL BEWEGUNGSJAGD

Gerade auf Bewegungsjagden sieht man auch immer wieder Rehe bei den der ganzen Pansen heraushängt, weil im Schuss die komplette Bauchdecke durch den Druck aufgerissen wurde. Das sieht schlimm aus, aber die eigentliche Wildbretentwertung ist eher gering.

Dann die Fragen aller Fragen: Der Schuss auf oder hinter das Blatt.

Gerade der Treffersitz hat sehr starken Einfluss auf die Wirkung einer Laborierung.

Wenn das Geschoss eine der dünnen Rippen durchdringt bevor es durch die Lun-

ge schlägt und dann den Wildkörper verlässt verursacht es weitaus weniger Schaden als bei dem gleichen Treffer mitten durch beide Blätter.

Viele Geschosse brauchen Gegendruck, damit sie vollständig aufpilzen und expandieren bzw Splittern können.

Bei der Auswahl des geeigneten Kalibers muss daher jeder die individuellen Vorzüge genau abwägen.

Ein Trophäenjäger, der leidenschaftlich Rehböcke im In- und Ausland jagt, wird mehr Wert auf Augenblickswirkung und Pirschzeichen legen als auf Wildbretentwertung. Anders vielleicht als der Pächter eines kleinen Rehwildrevieres, der nur eine Handvoll Rehe erlegt und selber vermarktet.

Ein Feldjäger, der oft weit schießen muss, wird eher eine etwas schnellere und weitreichendere Patrone wählen. Hier ist die 22-250, 5,6x 52 R und die 243 bestimmt eine gute Wahl. Schnelle Laborierungen neigen aber aufgrund der hohen Geschwindigkeit oft zur stärkeren Hämatombildung als langsamere, lassen das Wild aber oft im Knall verenden. Dazu kommt, dass sehr viele Schützen eine kleine rückstossarme Patrone sauberer antragen können als eine stärkere.

Der reine Waldjäger wird mit einer 7x57 oder 8x57 bestimmt mehr als zufrieden sein. Kaum Blutergüsse und eine gute Wirkung. Auch der Schuss durch ein wenig Gras und Laub ist damit möglich. Langsame Patronen mit höheren Geschossgewichten erzeugen häufig einen größeren Ausschuss und zerstören dafür aufgrund ihrer hohen Masse oft mehr Wildbret. Dafür sind die Blutergüsse



Auch langsame Patronen können unter bestimmten Umständen extrem Blutergüsse verursachen.

meist geringer – egal ob Bluterguss oder größerer Ausschuss, etwa Wildbret wird fast immer entwertet.

EIN GUTES MITTELMASS

Als Faustregel gilt, eine ausgewogene Patrone bringt eine ausgewogene Leistung. Eine extreme Patrone kann auch extreme Nebenwirkungen haben.

Bei jedem Kaliber lässt sich außerdem ein extrem schweres und langsames Geschoss finden, genauso wie ein ganz leichtes mit gestreckter Flugbahn und hoher Geschwindigkeit. Bei allen verwendeten Kalibern und Laborierungen wird es immer nur Tendenzen geben. Das bedeutet das bei einer Vielzahl von Schüssen in ähnlichen Situationen, mit einer ähnlichen Wirkung gerechnet werden kann – mehr aber auch nicht.

Es gibt keine Regel. Auch langsame Patronen können unter bestimmten Umständen extrem Blutergüsse verursachen.

Auch kann ein Bock mit einem perfekten Blattschuss mit einer 6x62 Freres noch 100 Meter rennen bevor er umfällt und trotzdem so gut wie keine Hämatome haben.

Schwächere Patronen, die wenigen Schaden verursachen bieten auch weniger Reserven bei schlechten Schüssen.

Ein Rehbock mit einem Pansenschuss aus einer 8x57Is ist deutlich einfacher auf der Nachsuche zu bekommen, als wenn hier nur das 3-Gramm-Projektile, einer .222 Rem. ihr Unwesen getrieben hat. Ein schlechter Schuss mit einer .222

Rem. bietet wenig Pirschzeichen und man findet nichts bis gar nichts am Ausschuss.

Noch deutlicher wird der Unterschied, ob es sich bei dem Geschoss um ein bleifreies Deformationsgeschoss oder ein Splitter abgebendes Teilmantelgeschoss handelt

Aber was passiert, wenn einem das alles egal ist? Wenn man sich denkt „Ich will ein universelles Kaliber, eine 30-06 mit der ich alles schießen kann. Egal wo ich bin, egal wie weit wie groß wie stark“.

Aufgrund des schwachen Körperbaus eines Rehs sprechen starke Hochwildgeschosse bei Rehen oft gar nicht vollständig an. Dadurch ist die Zerstörung oft geringer als vermutet.

Auch der wirtschaftliche Verlust bei einem Schuss mitten auf das Blatt ist bei einem starken Kaliber nur unwesentlich größer als bei einem kleineren Kaliber. Die Keule und der Rücken sind die beiden wichtigsten Teile eines Rehs. Sie bringen auch das meiste Geld und der Wildbrehändler kontrolliert diese beide Stücke besonders. Schüsse hierdurch vermindern das Entgelt. Ein Schuss durch das Vorderblatt aber entwertet das Reh nicht völlig. Das Vorderblatt hat nur wenige hundert Gramm Muskelfleisch und wird in der Regel zu Gulasch oder Ragout verarbeitet. Und selbst bei einem sauberen Blattschuss sind Teile dafür noch nutzbar.

Früher noch häufiger zu sehen, heute nur noch als Randerscheinung wahrnehmbar – der Bockdrilling



DIE LÖSUNG?

Eine 30-06 ist durchaus geeignet, auch auf größere Distanz ein Reh sauber zu strecken. Sie bietet auch genug Reserven, falls der Schuss einmal nicht so perfekt sitzt. Sie schießt sich weich und angenehm, und es gibt eine riesige Auswahl an Laborierungen. Auch ist der Schuss nicht deutlich lauter im Vergleich einer .243. Ein Reh, welches mit einer 30-06 getroffen ist, liegt mit ganz hoher Wahrscheinlichkeit weniger Meter neben dem Anschuss. Negative Überraschungen sind hier die Ausnahme. Aufgrund des meist blitzartigen Verendens gelingt so auch oft die Doublette Kitz und Geis. Viele aller Anforderung erfüllt die 30-06 somit mit Bravour.

Das ist wahrscheinlich der eigentliche Hauptgrund warum die kleinen Kaliber mehr und mehr an Bedeutung verlieren. Ähnlich wie den Kalibern geht es im Übrigen auch den Waffen. Der Drilling mit Einstecklauf und der Bergstutzen. Eine starke Hochwildpatrone und eine kleine Kugel für die Rehe. Früher weit verbreitet und heute nur noch als Randerscheinung wahrnehmbar.

Die große Universal-Kugel kann nach meiner Erfahrung fast alles besser als die kleine Rehwildpatrone und nur wenige richtige Spezialisten setzten heute noch auf die kleinen klassischen Rehwildpatronen. ■